

Zehn Fragen und zehn gute Gründe für 0,7%

Was sind die Millenniumsziele?

An der Millenniums-Generalversammlung der Uno im Jahr 2000 verabschiedeten die Regierungsvertreter aller Staaten der Welt die Millenniumserklärung. Sie verpflichteten sich darin, die schlimmste Armut und den Hunger gemeinsam zu bekämpfen. Zu diesem Zweck legten sie acht messbare Ziele fest, die sie bis 2015 erreichen wollen - die sogenannten Millenniums-Entwicklungsziele (auf englisch abgekürzt: MDGs).

Ziel 1 will die Zahl der Menschen halbieren, die in extremer Armut leben und Hunger leiden.

Ziel 2 will allen Mädchen und Buben eine Grundschulausbildung sicher stellen.

Ziel 3 will die Chancengleichheit zwischen den Geschlechtern fördern und die Stellung der Frauen stärken.

Ziel 4 will die Kindersterblichkeit um zwei Drittel senken.

Ziel 5 will die Müttersterblichkeit um drei Viertel senken.

Ziel 6 will die Ausbreitung von HIV/Aids, Malaria und andern schweren Krankheiten stoppen bzw. zurück drängen.

Ziel 7 will die ökologische Nachhaltigkeit sichern, die Zahl der Menschen, die über kein sauberes Trinkwasser oder sanitäre Anlagen verfügen, halbieren und generell den Verlust von Umweltressourcen stoppen.

Ziel 8 verpflichtet die reichen Länder dazu, eine weltweite Partnerschaft für Entwicklung aufzubauen, indem sie faire Handels- und Finanzsysteme bilden, die ärmsten Länder von der Schuldenlast befreien und ihre Entwicklungshilfe erhöhen.

Warum braucht es die Millenniumsziele?

Weil Armut nicht Schicksal, sondern ein Skandal ist:

- Weltweit leiden über 850 Millionen Menschen an Hunger. Jahr für Jahr sterben 6,5 Millionen Kinder an den Folgen von Hunger – fast so viel wie die gesamte Bevölkerung der Schweiz.
- Die Hälfte der Menschheit muss mit weniger als drei Franken pro Tag auskommen.
- Über eine Milliarde Menschen hat keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser, über 2,5 Milliarden verfügen über keine sanitären Einrichtungen. Täglich sterben deswegen 6'000 Menschen, vor allem Kinder, an vermeidbaren Krankheiten.
- **Etwa 114 Millionen Kinder erhalten keine Grundschulausbildung. Jeder fünfte Mensch kann weder lesen noch schreiben – zwei Drittel davon sind Frauen.**
- Weltweit sterben fast zehn Millionen Kinder jährlich, bevor sie ihren fünften Geburtstag erreichen.
- Alle 30 Sekunden stirbt in Afrika ein Kind an Malaria, weltweit sind es jährlich 1,2 Millionen Menschen. 40 Millionen sind mit dem HIV-Virus angesteckt.
- Der Klimawandel bedroht die Menschen in armen Ländern viel stärker, obwohl sie viel weniger dafür verantwortlich sind. Der Klimawandel führt zur Ausbreitung von Wüsten, bedroht die Landwirtschaft und fördert die Ausbreitung von Krankheiten.
- Frauen tragen die Hauptlast für die Betreuung und Ernährung der Familie, werden aber bei Gesundheit, Bildung, Arbeit, Besitz oder politischer Mitsprache systematisch benachteiligt.

Armut ist die Folge von sozialen Ungerechtigkeiten und des rücksichtslosen Umgangs mit der Umwelt. Sie kann nur beseitigt werden, wenn sich reiche und arme Staaten gemeinsam einsetzen.

Warum 0,7 Prozent?

Für die Umsetzung der Millenniumsziele sind in erster Linie die Entwicklungsländer selber verantwortlich. Die Uno hat sie verpflichtet, ihre Politik viel stärker darauf auszurichten, die Armut zu vermindern, die Demokratie zu fördern und die Korruption zu bekämpfen. Aber dafür brauchen sie unsere Unterstützung. Wenn man von 100 Franken, die in der Schweiz und in anderen reichen Ländern erwirtschaftet werden, nur 70 Rappen einsetzt, können die Millenniums-Ziele erreicht werden. Das zeigen Berechnungen, etwa des UN Millennium Project. Die Uno, die OECD, die Weltbank und andere internationale Organisationen empfehlen den Industrieländern seit langem, 0,7 Prozent ihres Bruttosozialprodukts in die Entwicklungshilfe zu investieren.

Wo stehen wir bei der Umsetzung der Millenniumsziele?

Seit der Verabschiedung der Millenniumserklärung (2000) gab es einige Fortschritte. 34 Millionen Mädchen und Buben wurden neu eingeschult. Dank Impfungen starben 75 Prozent weniger afrikanische Kinder an Masern. 2006 erhielten 1,6 Millionen aidskranke Menschen in Afrika Medikamente – über sechs Mal mehr als 2001.

Aber: Noch immer ist Unterernährung die Hauptursache für Kindersterblichkeit, erkranken jährlich bis zu 500 Millionen Menschen an Malaria, ist die Hilfe für Trinkwasser und sanitäre Einrichtungen ungenügend. Zwischenbilanzen der Uno und anderer internationaler Organisationen warnen: Geht es in der zweiten Halbzeit im gleichen Tempo weiter, werden viele Millenniumsziele verfehlt. Um sie zu erreichen, braucht es noch erhebliche Anstrengungen.

Nützt Entwicklungszusammenarbeit überhaupt?

Wenn Entwicklungszusammenarbeit gezielt zur Bekämpfung von Armut und Ungerechtigkeiten eingesetzt wird, nützt sie sehr viel. Ist es kein Erfolg, wenn

... in armen Ländern die Lebenserwartung seit 1960 von 48 auf 68 Jahre gestiegen ist?

...die Kindersterblichkeit dreimal tiefer ist als vor 40 Jahren?

...die Pocken ausgerottet sind, die früher 2 Millionen Tote pro Jahr forderten?

Die Schweizer Entwicklungszusammenarbeit verschafft jedes Jahr mindestens 300.000 Menschen Zugang zu Trinkwasser. In Nepal hat sie mit 3000 Hängebrücken die Verbindungen zwischen Bergdörfern verbessert und aktiv die erfolgreichen Friedensverhandlungen gefördert. Ihr traditionelles Engagement in der ländlichen Entwicklung hat dazu beigetragen, die Ernährungssicherheit von Millionen von Menschen zu verbessern.

Was tut die Schweiz heute?

Die Entwicklungszusammenarbeit der Schweiz geniesst international einen guten Ruf. Sie geht von den Bedürfnissen der Entwicklungsländer aus. Sie arbeitet nach dem Prinzip "Hilfe zur Selbsthilfe" und baut auf Partnerschaften, um die Eigeninitiative zu unterstützen. Sie ist innovativ, weil sie aus Fehlern lernt und sich an veränderte Situationen anzupassen weiss. Grundlage dieser Qualität ist die langjährige enge Zusammenarbeit zwischen der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (Deza), die beim Bund hauptsächlich für die Umsetzung der Hilfe zuständig ist, und den privaten Schweizer Hilfswerken, die über viel Fachwissen und Basisnähe verfügen. Die Qualität der Schweizer Entwicklungszusammenarbeit ist gut – ihr Ausmass aber ungenügend.

Leistet die Schweiz nicht schon genug?

Die Schweiz hat wiederholt versprochen, sich für die Millenniums-Ziele einzusetzen. Diesem Versprechen hat sie wenig Taten folgen lassen. Ihre Entwicklungshilfe stieg zwischen 2000 und 2006 von 0,34 Prozent auf 0,39 Prozent des Bruttonationaleinkommens – aber nur auf dem Papier, weil der

Bundesrat die Berechnungsgrundlage änderte. Seit 2004 rechnet er Ausgaben mit, die mit Entwicklung nichts zu tun haben, wie zum Beispiel die Betreuung von Asylsuchenden in der Schweiz.

2006 gaben Frankreich und Österreich 0,47 Prozent, Belgien 0,5 Prozent, Grossbritannien und Irland 0,52 Prozent des Bruttonationaleinkommens für Entwicklungszusammenarbeit aus. Dänemark, Luxemburg, Norwegen, Schweden und die Niederlande wendeten zwischen 0,8 und einem Prozent auf. Alle 15 westeuropäischen EU-Staaten wollen bis 2015 ihre Hilfe auf 0,7 Prozent steigern. Der Bundesrat hat bisher keine Erhöhung beschlossen.

Wo soll die Schweiz mehr tun?

Vor allem dort, wo sie besonders kompetent ist. Einige Beispiele:

- **Hunger bekämpfen:** Die Schweizer Entwicklungszusammenarbeit setzt sich seit ihren Anfängen intensiv dafür ein, die Ernährungslage armer Menschen zu verbessern.
- **Wasser für alle:** Als Wasserschloss Europas hat die Schweiz ein besonderes Fachwissen, das sie sinnvoll weitergeben kann, wo es um Trinkwasser und sanitäre Einrichtungen, aber auch um Kleinkraftwerke geht.
- **Gesundheit:** Die Schweiz hat in der Behandlung und der Prävention von Krankheiten breite Erfahrung, von der die armen Ländern profitieren können: Denn HIV/Aids, Malaria und andere Krankheiten bringen menschliches Leid und wirtschaftliche Einbussen.
- **Klimawandel:** Nachhaltige Landwirtschaft, ressourcensparende Technologien und Umweltschutz sind Stärken der Schweiz, die sie auch anderswo einsetzen kann: Der Klimawandel trifft die Länder im Süden am härtesten und verschärft dort Hunger und Armut.
- **Demokratie und Menschenrechte:** Die Schweiz hat eine lange demokratische Tradition. Diese Erfahrung kann sie nutzen, um Benachteiligte und insbesondere Frauen zu unterstützen, ihre Rechte wahrzunehmen, damit sie nicht mehr von der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung ausgeschlossen werden.
- **Bildung und Arbeit:** Das Land Pestalozzis kann mit seiner Erfahrung im Bildungswesen Wege öffnen: Schulwege für Kinder und Erwachsene. Denn ohne Bildung gibt es keine Entwicklung.

Warum nützen die Millenniumsziele auch uns?

Weil sie eine Investition in unsere Zukunft sind. In jedem dritten Land der Welt sind der soziale Zusammenhalt und die Funktionsfähigkeit des Staates gefährdet oder zerrüttet. Fundamentalistische Bewegungen und ökologische Gefahren nehmen zu. Milliarden von Menschen sind ohne Perspektive. Wenn wir ihre Probleme nicht ernst nehmen, sind es bald unsere Probleme. Alles, was uns lieb ist – Wohlstand, Sicherheit, Demokratie – ist auf die Länge nicht gesichert, wenn wir nichts tun. Eine Lösung ist nur möglich mit einer intensiven internationalen Zusammenarbeit. Die Millenniumsziele sind ein wichtiger Teil davon.

Kann sich die Schweiz mehr Entwicklungshilfe leisten?

Ja, sie kann es sich leisten – problemlos sogar. Die Erhöhung der Entwicklungszusammenarbeit auf 0,7% unseres Bruttosozialprodukts würde eine Erhöhung des Bundeshaushalts um lediglich 2,5 Prozent bedeuten. Umgerechnet auf einen Privathaushalt würde der Mietzins von 1500 auf 1537 Franken steigen, das Kinobillet von 18 Franken auf 18.45 oder eine Tankfüllung von 80 auf 82 Franken. Niemand würde deswegen in eine andere Wohnung ziehen, auf den Kinobesuch verzichten oder das Auto stehen lassen.